

BURGENLÄNDISCHE HEIMATBLÄTTER

Herausgegeben vom Amt der Burgenländischen Landesregierung,
Landesarchiv / Landesbibliothek und Landesmuseum

52. Jahrgang

Eisenstadt 1990

Heft Nr. 2

Zwei latènezeitliche Körpergräber aus Donnerskirchen

Von Peter R a m s l, Wien.

Am 12. 8. 1985 wurde das Burgenländische Landesmuseum in Eisenstadt von Bürgermeister Leeb verständigt, daß am 11. 8. beim Neubau Ing. König in der Badstraße in Donnerskirchen ein Skelett gefunden worden sei. Daraufhin besichtigte Dr. K. Kaus am 14. 8. die Fundstelle und bekam dabei einen Unterkieferteil und einen Wirbel überreicht.

Am 17. 8. erfolgte die Bergung dieses Grabes, welches beim Ausheben der Fundamentgrube für den 2. Arkadenbogen des Neubaus entdeckt worden war. Während der Bergung arbeitete der Grundbesitzer an der Ausschachtung der weiteren Arkadenfundamente und entdeckte dabei im 4. Fundament ein weiteres Grab.

Dabei kamen Skelett-Teile, die, wie sich später herausstellte, durch eine alte Störung ca. 60 cm über der Grabsohle deponiert worden waren, zutage. Die Untersuchung und Bergung dieses zweiten Grabes erfolgte am 19. und 20. 8., am 22. 8. wurden die Grabungsstellen wieder zugeschüttet und für die Betonierung geschalt.

Der Fundort ist die KG Donnerskirchen, MG Donnerskirchen, VB Eisenstadt-Umgebung, Wolfsbachried, Neubau in der Badstraße auf Parz.Nr. 811 u. 812 (zusammengelegt), Besitzer: Ing. R. König u. M. Leberl, Seehöhe: 190 m, Koordinaten: ÖK 1:50 000, Bl. 78 Rust, W 76 mm, N 237 mm. (*Abb. 1. u. 2*)

Die Fundstelle der beiden Gräber liegt auf einem sanften Höhenrücken am Fuße des Kreutberges, am linken Ufer des Wolfsbrunnbaches, in einer Entfernung von 150 m nördlich des Baches. Der Kreutberg befindet sich am nordwestlichen Ortsrand von Donnerskirchen.

Die wahrscheinlich zu den Gräbern gehörende Siedlung liegt Oberflächenfunden nach zu schließen zwischen den Gräbern und dem Bach auf einem flachen Südhang (Parz.Nr. 811/812)¹

1 Das Material der zwei latènezeitlichen Gräber aus Donnerskirchen ist im Rahmen einer Proseminararbeit bearbeitet worden. An dieser Stelle möchte ich folgenden Personen bzw. Institutionen danken: dem Bgld. Landesmuseum (O Reg.Rat Dr. Karl Kaus) für das Zurverfügungstellen des Materials und der Dokumentation. Doz. Dr. Gerhard Trnka für die Betreuung der Proseminararbeit, Dr. Barbara Wewerka für Tips und Hilfe, Fritz Bock für die Hilfe bei der Restauration, Silvia Renhart für die anthropologischen Daten der Skelette, Erika Kannelutti für die Bestimmung der Tierknochen, dem NÖ-Landesmuseum für die Röntgenaufnahmen der Eisenteile sowie allen Kolleginnen und Kollegen, die mir behilflich waren.

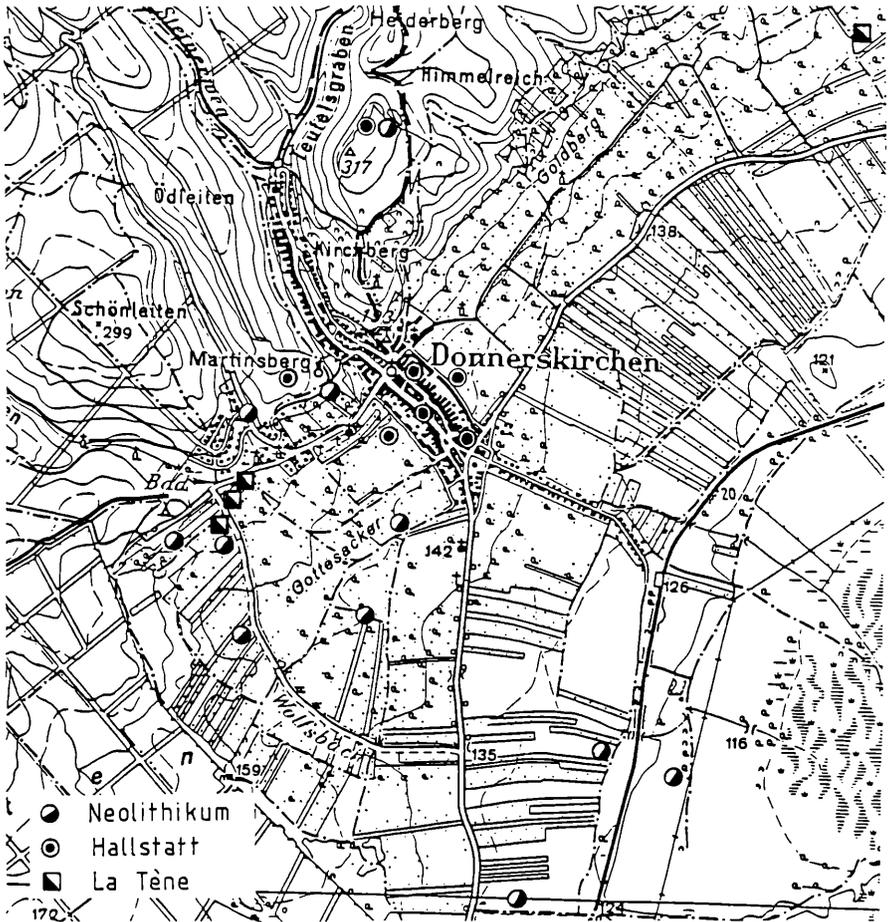


Abb. 1, Urgeschichtliche Fundstätten in Donnerskirchen

Grab 1

S-N orientierte Grabgrube, L = 2,5 m, B = 1,1–1,2 m, Tiefe 1,45 m unter HOK (Humusoberkante), 0,9 m unter AOK (Arbeitsoberkante = abgeschobene Oberfläche). Der untere Teil der Grabgrube ist 55–60 cm in den gewachsenen, relativ weichen Kalksandstein eingetieft.

Die Schachtfüllung besteht aus sandiger, z.T. dunkler Erde mit zahlreichen Steinen und Steinplatten (Abb. 4).

Im Bereich der Füße und der Unterschenkel wurde eine dunkelbraune Verfärbung beobachtet (Abb. 3), die auf eine Holzunterlage schließen läßt.

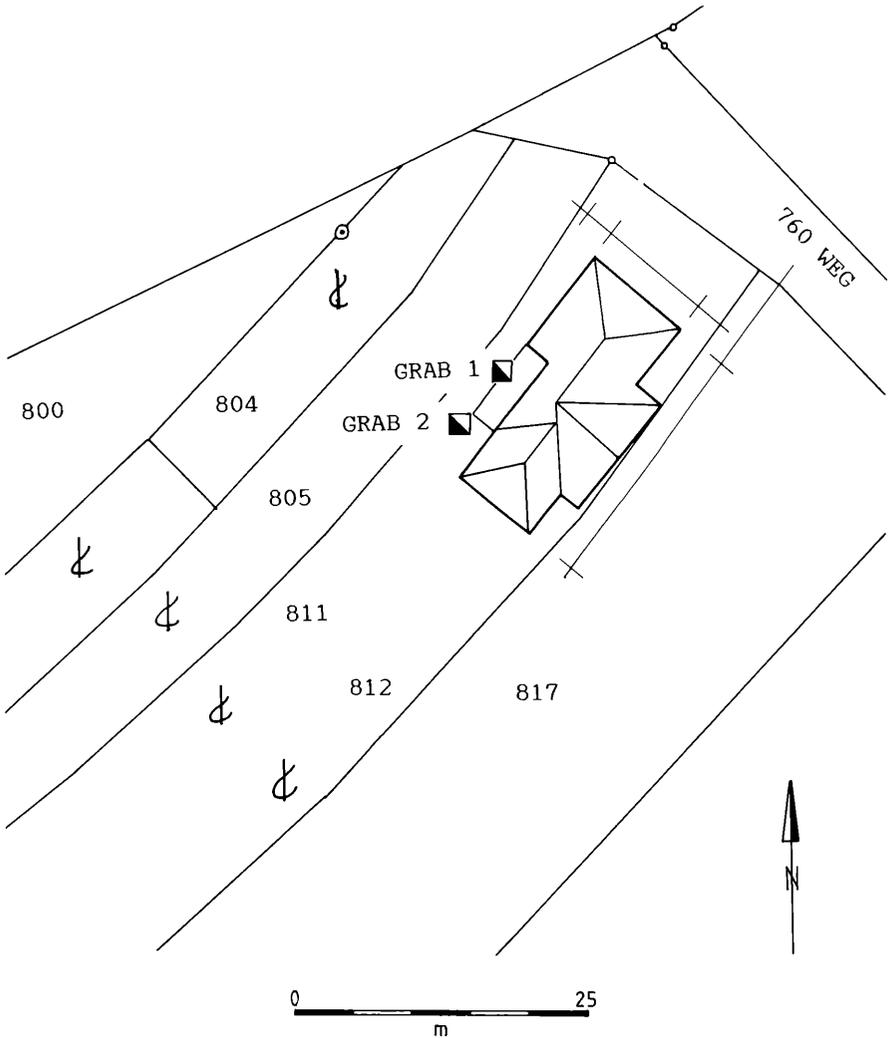


Abb. 2, Donnerskirchen, Wolfsbachried (Ausschnitt aus dem Katasterplan)

Die Bestattung befindet sich in gestreckter Rückenlage, der linke Arm ist neben dem Körper ausgestreckt, der rechte Arm fehlt. Die Knochen sind teilweise vergangen und wie die Beifunde mit dem Felsenuntergrund versintert. Teile des Schädels, einige Rippen und Wirbel, die linken Armknochen, geringe Teile des linken Beckens, beide Ober- und Unterschenkel sowie die Fußknochen sind erhalten.

Folgende Beigaben wurden festgestellt: Fibelbruchstücke (FNr. 1b) im Bereich des Brustbeines, Tierknochen (FNr. 2) neben dem linken Arm, eiserne Lan-

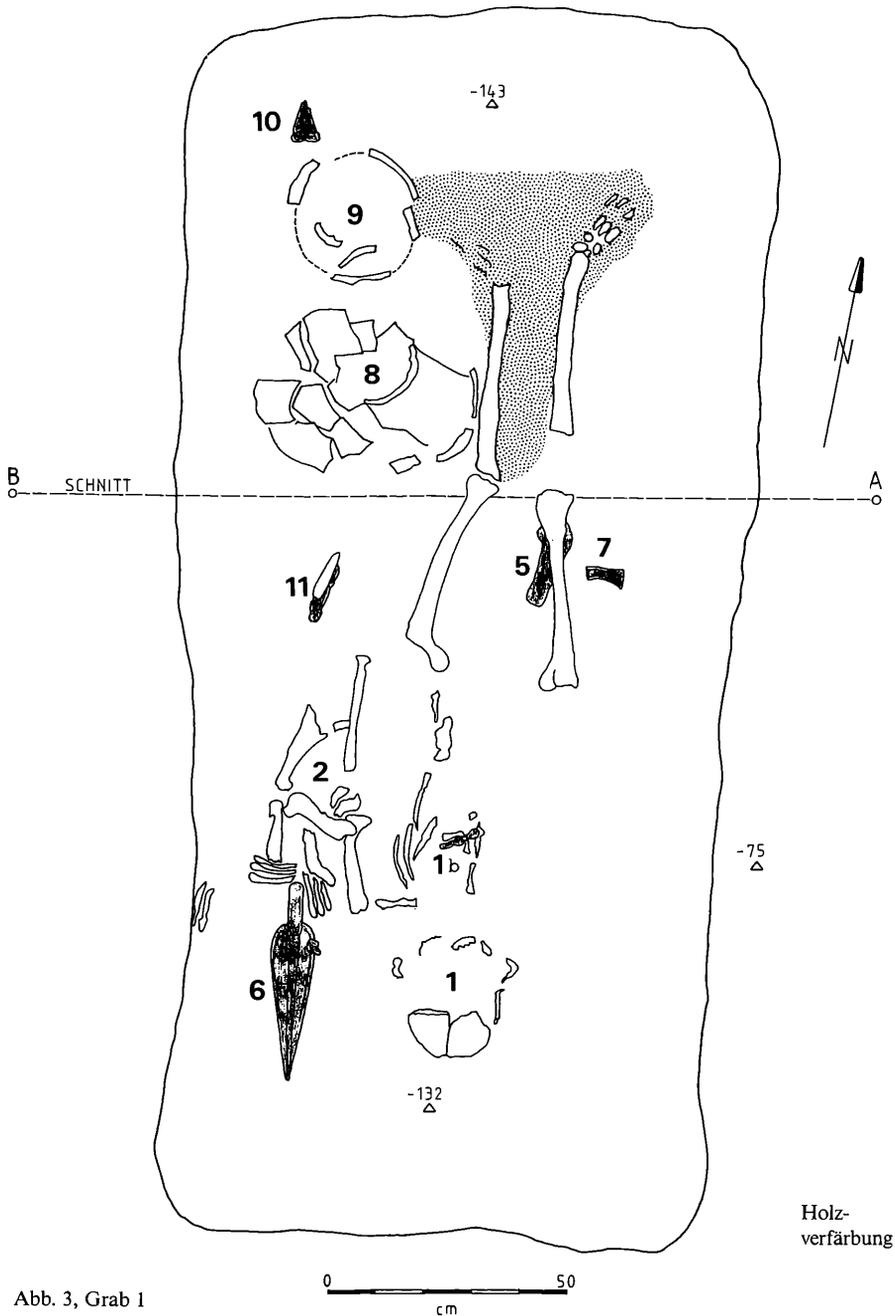


Abb. 3, Grab 1

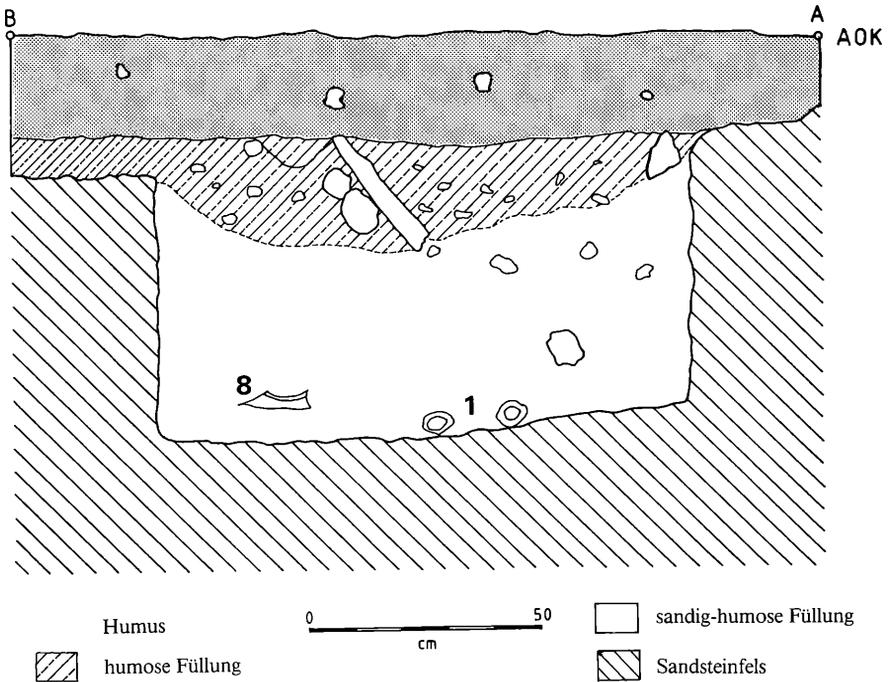


Abb. 4, Schnitt durch Grab 1

zenspitze (FNr. 6) an der linken Schulter, größere Eisenteile (FNr. 5 u. 7) im rechten Hüftbereich sowie ober und unter dem rechten Oberschenkel, Tonflasche (FNr. 8) neben dem linken Unterschenkel, Tonschale (FNr. 9) neben dem linken Fuß, Eisenmesser zwischen zwei Schleifsteinen (FNr. 11) neben dem linken Oberschenkel, eisener Lanzenschuh mit Befestigungsdornen (FNr. 10) in der Nordwestecke des Grabes, Knochen und Eisenrest (FNr. 3) am Fußende der Bestattung, Keramikbruchstücke (FNr. 4) bei der Südwestecke (50 cm unter HOK).

Anthropologische Bestimmung² (n. Silvia Renhart, Inst. f. Humanbiologie): Männlich, 166,7 cm, spätmatur-frühsenil, 51-70 Jahre.

Die Fundnummern, die Nummern auf den Tafeln und Abbildungen sowie die hier angegebenen Nummern entsprechen einander.

2 Die Skelette werden zur Zeit von Silvia Renhart (Institut für Humanbiologie) im Rahmen einer Dissertation behandelt.

Zur anthropologischen Auswertung ist weiters zu sagen, daß es sich bei den beiden Individuen um Angehörige der ansässigen Bevölkerung handelt, die zumindest schon in der Hallstattzeit in diesem Gebiet gesiedelt hat.

Keramik (scheibengedreht)

Randstück einer Flasche, Ton fein steingemagert, im Bruch innen mittelbraun umgeben von rotbrauner Schicht, dunkelbraun geschlickert, außen Drehrillen sichtbar, L. 7,05 cm, Br. 2,5 cm, D. 0,6 cm, *Taf. I, 1b/6*.

Bodenstück eines Gefäßes, glimmergemagert Ton, im Bruch rötlich-braun, Oberfläche dunkelgrau, Knick Boden-Wand abgerundet, nur wenige Bruchstücke erhalten, Ws. 0,8 cm, Bdm. 11 cm, *Taf. II, 4*.

Flasche, glimmergemagert, grauer Ton, Bruch im Bodenbereich innen rötlich, außen hellgrau; Rest hellgrau-bräunlich, Boden mit Standring, konischer, nach außen gewölbter Unterteil, gerundeter Bauchknick, konisch zulaufender Oberteil, weit ausladender Mundsäum, zwei Rillen auf der Schulter (Br. 0,2 cm), bei Schulterhalsknick flacher Tonwulst (Br. 2,0 cm), am Mundsäumansatz flacher Tonwulst (Br. 1,8 cm), am Mundsäum innen umlaufende Rille (Br. 0,2 cm), bis auf wenige Bruchstücke vollständig erhalten, H. 32,2 cm, Ms. 19 cm, Bdm. 14,8 cm, Ws. 0,55 cm, *Taf. IV, 8*.

Schale, fein steingemagert Ton, im Bruch grau-braun, außen rötlich, dunkelbraun geschlickert, leicht abgerundeter Bauchknick, niedriger konisch zulaufender Oberteil, nur bruchstückhaft erhalten, Ms. 21 cm, Ws. 0,55 cm, *Taf. IV, 9*.

Eisen

Fibelbruchstück, rundstabiger Bügelkörper, an einem Ende in Spiralwindungen übergehend, stark korrodiert, L. 4,15 cm, Br. 1,2 cm, *Taf. I, 1b/1*.

Fibelbruchstück, rundstabiger Bügelkörper, an einem Ende in Spiralwindungen übergehend, stark korrodiert, L. 2,5 cm, Br. 0,5 cm, *Taf. I, 1b/2*.

Flacher Eisenteil mit Holzresten (?), stark korrodiert, L. 4,55 cm, Br. 1,8 cm, D. 0,2—0,6 cm, *Taf. I, 1b/3*.

Flacher Eisenteil, stark korrodiert, L. 1,8 cm, Br. 1,0 cm, D. 0,2 cm, *Taf. I, 1b/4*.

Rechteckiger, gewölbter Eisenteil, ursprünglich offenbar aus drei Drähten bestehend, stark korrodiert, L. 2,4 cm, Br. 2,0 cm, D. 0,6 cm, *Taf. I, 1b/5*.

Trapezförmiges Stück, angerostetes Gewebe in Leinenbindung (Z-Drehung, Stärke 1 mm, 5 Fäden/cm), stark korrodiert, Gewebe verh. gut erhalten, L. 7,3 cm, Br. 4,6 cm, D. 0,55 cm, *Taf. I, 5/1*.

Trapezförmiges Stück, korrodiert, z.T. verschlackt, L. 5,6 cm, Br. 3,95 cm, D. 0,6 cm, *Taf. I, 5/2*.

Ortband mit Teil einer Schwertschärpe, Holz-, Textilreste (?), stark korrodiert, verschlackt, L. 3,6 cm, Br. 3,0 cm, D. Klinge 0,5 cm, unterer Teil 1,2 cm, *Taf. II, 3*.

Tüllenlanzenspitze, schmale Spitze mit Mittelgrad, seitlich am unteren Ende des Blattes ein Widerhaken, Spitze abgebrochen, konische Tülle (L. 6 cm, Dm. 2,2 cm), Holzreste darin erh., L. 28,2 cm, Br. 5,9 cm, D. 0,5 cm, *Taf. III, 6*.

Lanzenschuh, konisches Blech; drei Nägel, davon zwei Köpfe erhalten, unteres Ende durch Frostbruch gesprengt, H. 7,2 cm, Dm. 3,5 cm, Ws. 0,3 cm, *Taf. III, 10*.

Messerklinge, leicht geschwungen, in der Länge zur Breite unproportional erscheinend; schmale und kurze, am Ende abgerundete Griffzunge; stark korrodiert, L. 14,3 cm, Br. 4,05 cm, D. 0,2—0,4 cm, *Taf. III, 11/1*.

Trapezförmiges Stück, stark korrodiert, einseitig stark verschlackt, L. 3,9 cm, Br. 3,7 cm, D. 0,3 cm, *Taf. I, 7/1*.

Trapezförmiges Stück, auf verschlackter Fläche regelmäßige, feine Streifen, stark korrodiert, einseitig stark verschlackt, L. 4,8 cm, Br. 2,3 cm, D. 0,4 cm, *Taf. I, 7/2.*

Trapezförmiges Stück, stark korrodiert, einseitig stark verschlackt, L. 2,3 cm, Br. 2,0 cm, 0,1—0,5 cm verjüngend, *Taf. II, 7/3.1.*

Dreieckiges Stück, korrodiert, einseitig verschlackt, L. 1,8 cm, Br. 1,1 cm, D. 0,3 cm, *Taf. II, 7/3.2.*

Gewölbter Teil, oben abgesetzter Wulst, stark korrodiert, z.T. verschlackt, L. 6,6 cm, Br. 1,7 cm, D. unten 0,15 cm, oben 0,4 cm, *Taf. II, 7/6.*

Gewölbtes Stück, oben abgesetzter Wulst, stark korrodiert, z.T. stark verschlackt, L. 3,7 cm, Br. 2,1 cm, D. unten 0,15, oben 0,4 cm, *Taf. II, 7/7.*

Gewölbtes Stück, oben abgesetzter Wulst, stark korrodiert, L. 3,8 cm, Br. 2,7 cm, D. 0,35 cm, *Taf. II, 7/8.*

Gewölbtes Stück, oben abgesetzter Wulst, stark korrodiert, einseitig verschlackt, L. 4,4 cm, Br. 2,0 cm, D. unten 0,2, oben 0,4 cm, *Taf. II, 7/9.*

Gewölbtes Stück, oben abgesetzter Wulst, stark korrodiert, verschlackt, Niete (?), L. 3,5 cm, Br. 2,1 cm, D. unten 0,15, oben 0,4 cm, *Taf. II, 7/10.*

Gewölbtes Stück, stark korrodiert, verschlackt, L. 2,2 cm, Br. 1,3 cm, D. unten 0,15, oben 0,25 cm, *Taf. II, 7/11.*

Gewölbtes Stück, stark korrodiert, verschlackt, L. 1,4 cm, Br. 1,3 cm, D. 0,15 cm, *Taf. II, 7/12.*

Gewölbtes Stück, stark korrodiert, L. 1,45 cm, Br. 1,25 cm, D. 0,25 cm, *Taf. II, 7/13.*

Stein

Schleifstein von trapezförmiger, länglicher Form, feingekörnter, weicher Sandstein, Oberfläche leicht korrodiert, L. 13,4 cm, Br. 2,8 cm, D. 1,4 cm. *Taf. III, 11/2.*

Schleifstein von trapezförmiger, länglicher Form, sehr feingekörnter, harter Sandstein, L. 9,6 cm, Br. 2,3 cm, D. 0,8 cm, *Taf. III, 11/3.*

Sinterstück, versetzt mit Stroh bzw. Abdrücken davon, L. 2,4 cm, Br. 2,0 cm, D. 0,7 cm, *Taf. I, 7/4.*

Sinterstück, versetzt mit Stroh bzw. Abdrücken davon, L. 2,0 cm, Br. 1,4 cm, D. 0,4 cm, *Taf. I, 7/5.*

TAFEL I



1b/4



1b/7



1b/3



1b/5



1b/6



5/1



7/1



7/4



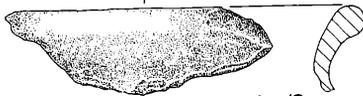
7/5



5/2



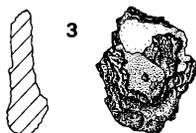
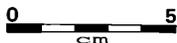
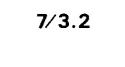
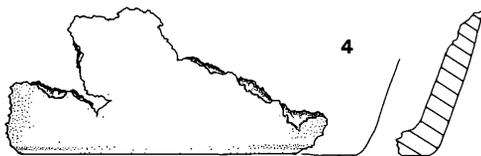
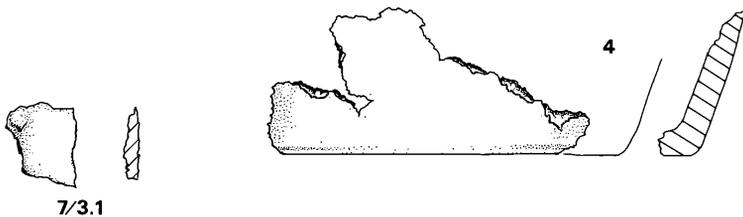
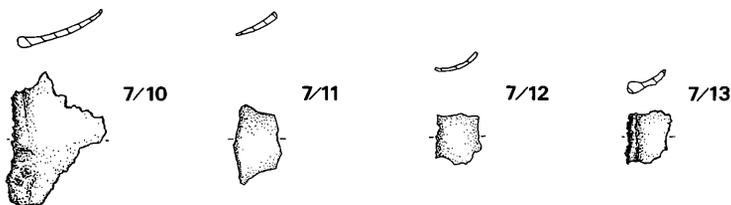
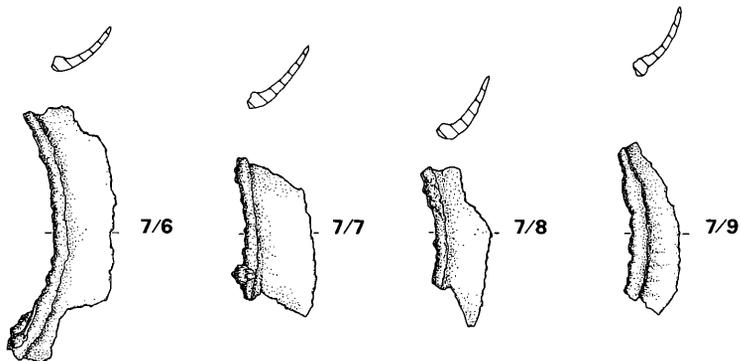
7/2



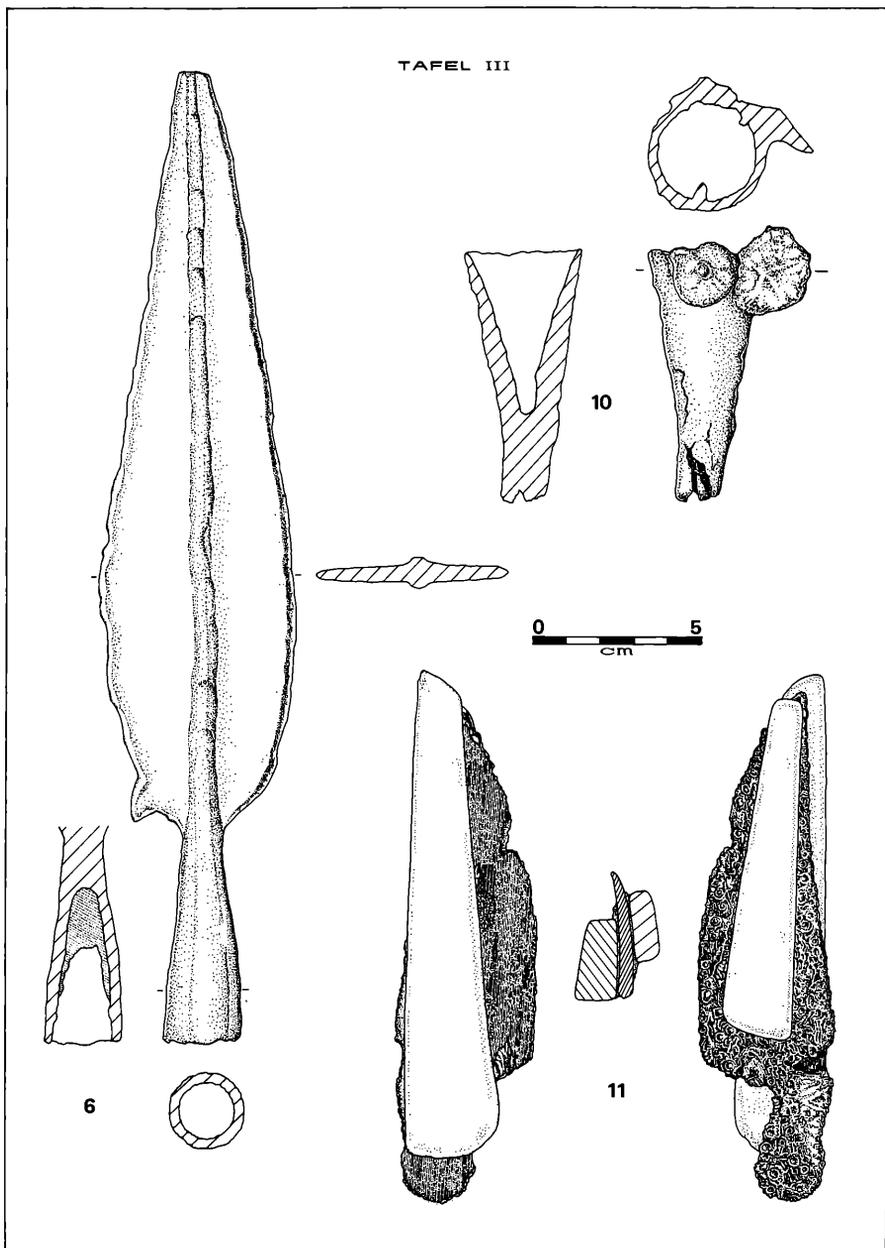
1b/8



TAFEL II



TAFEL III



Grab 2

Grab 2, S-N orientierte Grabgrube, L = 2,4 m, B = 1,3 m, Tiefe 1,64 m unter HOK.

Der Schacht ist rechteckig mit abgerundeten Ecken und im unteren Teil in den gewachsenen Felsenuntergrund eingetieft. Im Bereich des ehemaligen Oberkörpers wurde eine Verfärbung, die von einer Beraubung stammte, beobachtet (Raubtrichter).

Die Grabgrube ist — auch im Bereich der alten Störung — mit zahlreichen Steinen und Steinplatten bis 0,5 m gefüllt (s. Abb. 5). Auf der Grabsohle gibt es eine deutliche Verfärbung eines Holzbrettereinbaues von ca. 2 m Länge und ca. 0,9 m Breite mit übergreifenden Ecken (s. Abb. 6).

Auf Grund der alten Beraubung sind vom Skelett nur der rechte Beckenteil, der rechte Oberschenkel sowie beide Unterschenkelknochen in situ. Die meisten anderen Knochen liegen dislociert in der SO-Ecke des Grabes, 50—60 cm über der Grabsohle, vermutlich bei der Beraubung zusammengeworfen.

Folgende Beigaben wurden festgestellt: zwei Bronzefibeln und ein Fingerring (FNr. 17) im Bereich der rechten Schulter, zwei Bronzefibeln (FNr. 18) im Bereich der linken Schulter, Tierknochen (FNr. 22) 30 cm rechts des rechten Oberschenkels, Tonflasche (FNr. 20) neben dem rechten Unterschenkel, kleinere Tonflasche (FNr. 21) ebendort, Tonschale (FNr. 19) neben dem rechten Fuß.

Der Fingerring (Schaukelring, FNr. 17) war in die Fibel 17/1 eingehängt.

Anthropologische Bestimmung² (n. Silvia Renhart, Inst. f. Humanbiologie): Weiblich, 165 cm groß, senilis, 61—80 Jahre.

Keramik (scheibengedreht)

K n i c k w a n d s c h a l e, Ton fein steinchemagert, im Bruch innen grau-braun, außen rötlich, dunkelbraun geschlickert, konisch gewölbter Unterteil, abgerundeter Bauchknick, konisch zulaufender Oberteil, ausladender Mundsäum, nur bruchstückhaft erhalten, durch Salz und Sinter angegriffen, Ms. 27 cm, Ws. 0,5 cm, *Taf. VI, 19*.

F l a s c h e, Ton fein steinchemagert, im Bruch innen grau-braun, außen rötlich, glänzend braun geschlickert, Boden in der Mitte eingedellt (Dm. 3,7 cm), konischer, nach außen gewölbter Unterteil, stark gerundeter Bauchknick, Oberteil konisch-gewölbt zulaufend, ausladender Mundsäum, bei Schulterhalsknick flacher Tonwulst (B. 3,3 cm), am Mundsäumansatz flacher Tonwulst (B. 0,9 cm), bis auf wenige Bruchstücke vollständig erhalten, H. 28,6 cm, Bdm. 11,4 cm, Ms. 16,5 cm, Ws. 0,6 cm, *Taf. V, 20*.

F l a s c h e, Ton fein steinchemagert, im Bruch innen dunkelgrau, außen rötlich, dunkelbraun geschlickert, annähernd konischer Unterteil, starker Bauchknick, konisch zulaufender Oberteil, ausladender Mundsäum, bei Schulterhalsknick zwei umlaufende Rillen, nur wenige Bruchstücke, und diese sehr schlecht erhalten, durch Salz und Sinter angegriffen, Höhe nicht bestimmbar (20—28 cm), Bdm. 17 cm, Ws. 1,4 cm, (Boden), 0,65 cm (Oberteil), *Taf. VI, 21*.

Bronze

F i b e l vom Typ *D u c h c o v*, unverzierter Nadelhalter, Spannung durch jeweils drei Windungen auf jeder Seite, Sehne außen, kleiner Fußknopf, Verdickung am Fußende, rundes Bügelprofil, z.T. patiniert, L. 4,1 cm, H. 1,3 cm, *Taf. V, 17/1*.

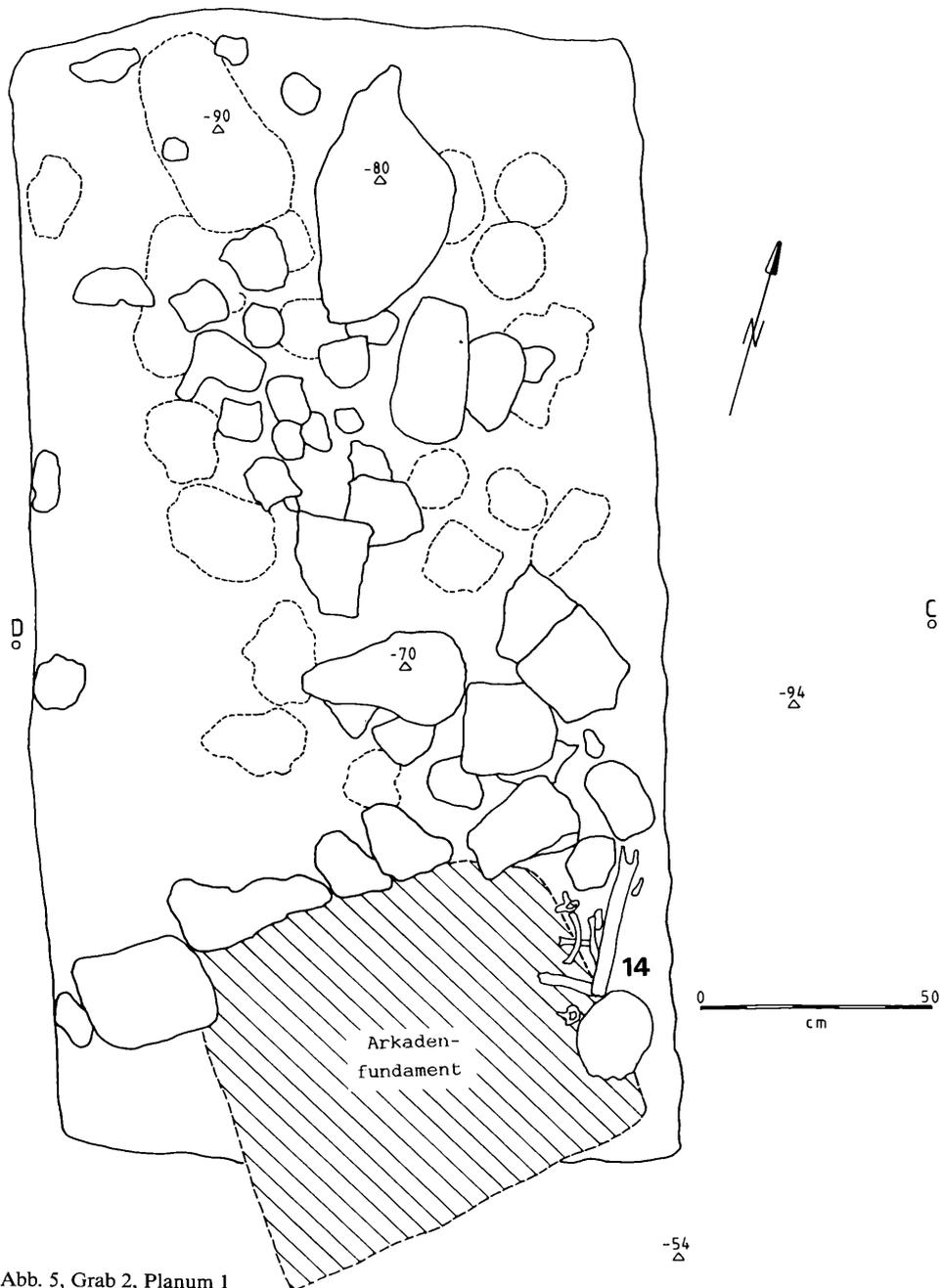


Abb. 5, Grab 2, Planum 1

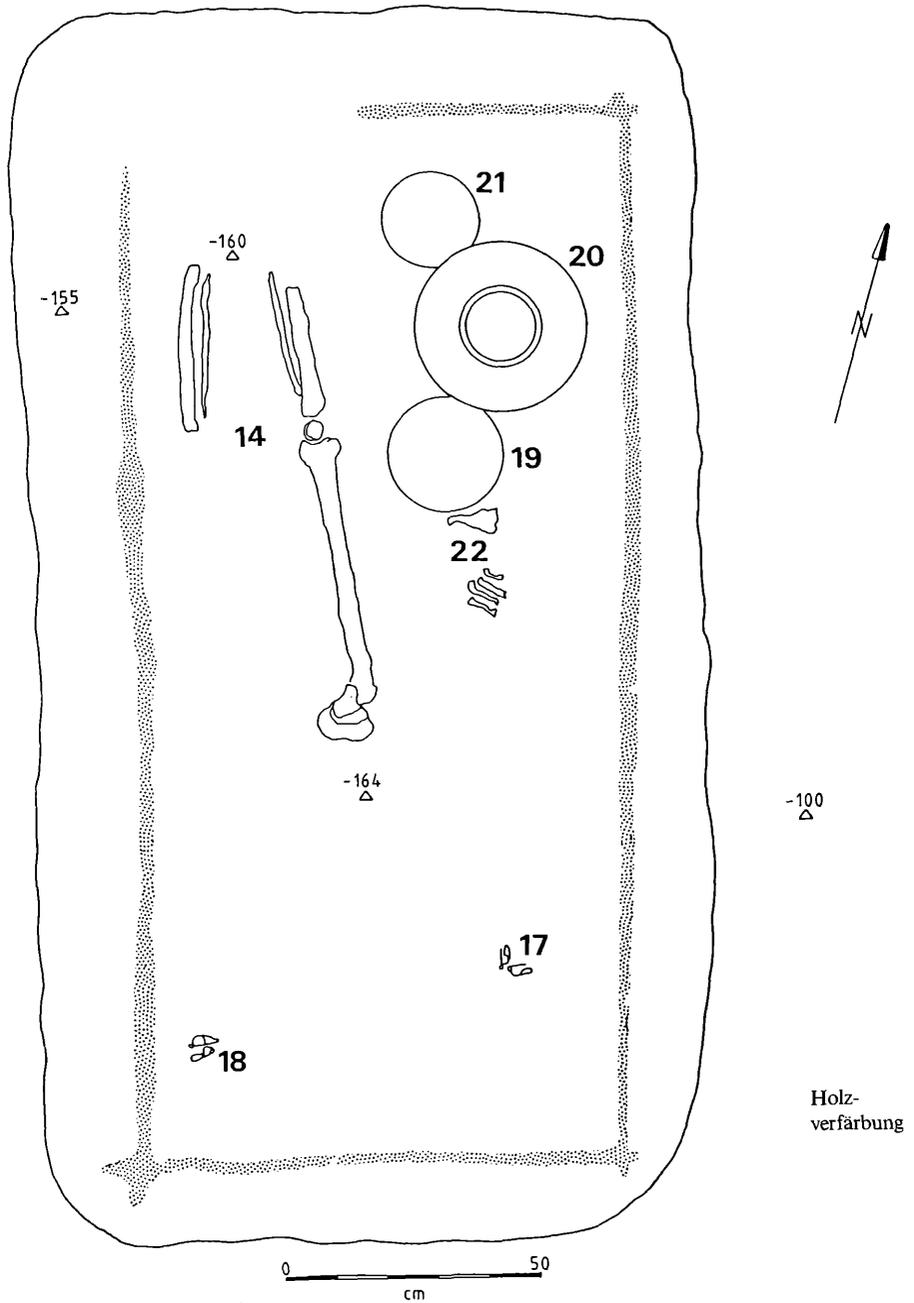
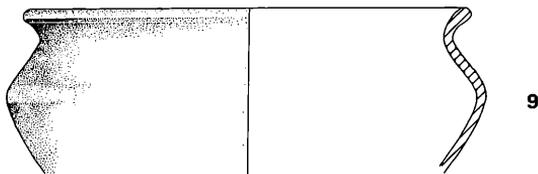
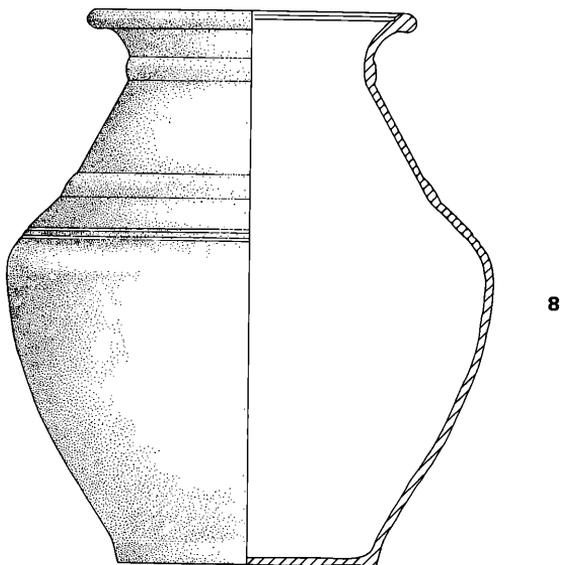


Abb. 6, Grab 2, Planum 2

TAFEL IV



TAFEL V



18/1



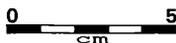
17/3



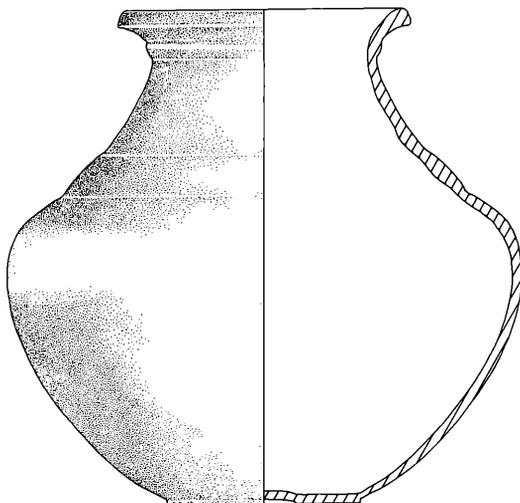
17/1



18/2



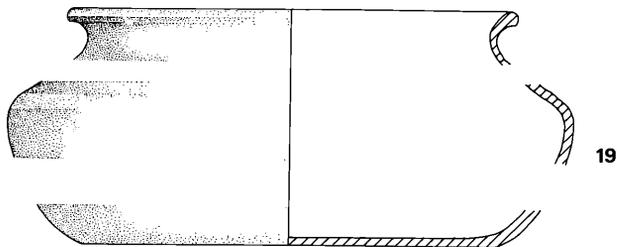
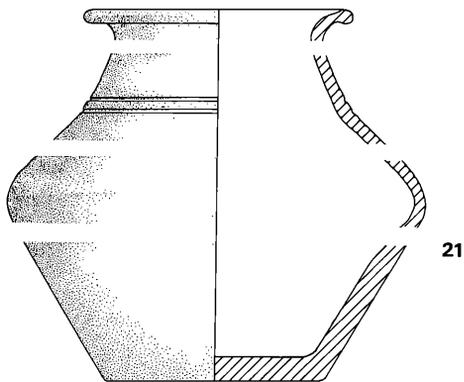
17/2



20



TAFEL VI



Fibel vom Typ Duchcov, unverzierter Nadelhalter, Spannung durch drei Windungen auf jeder Seite, Sehne außen, kleiner Fußknopf, Verdickung am Fußende, rundes Bügelprofil, z.T. patiniert, L. 4,05 cm, H. 1,15 cm, *Taf. V, 17/2*.

Fingerring, sattelförmig eingebogen, abgeflachtes Profil, z.T. patiniert (war in Fibel 17/1 eingehängt), Dm. 0,17 cm, *Taf. V, 17/3*.

Fibel vom Typ Duchcov, gerippter Nadelhalter (13 Kerben), letzte Kerbe unten durchlaufend, Spannung durch drei Windungen auf jeder Seite, Sehne außen, Fußknopf mit auf jeder Seite fortlaufendem Fortsatz, der je in rundumlaufender Kerbe endet, elliptisch-rundes Bügelprofil, L. 3,75 cm, H. 1,2 cm, *Taf. V, 18/1*.

Fibel vom Typ Duchcov, gerippter Nadelhalter (12 Kerben), letzte Kerbe unten durchlaufend, Spannung durch drei Windungen auf jeder Seite, Sehne außen, Fußknopf mit auf jeder Seite fortlaufendem Fortsatz, der auf einer Seite mit rundumlaufender Kerbe, auf der anderen Seite mit Verdickung endet, rundes Bügelprofil, L. 3,9 cm, H. 1,15 cm, *Taf. V, 18/2*.

Typologische und chronologische Auswertung

A. Keramik

1) Tonflaschen (FNr. 8, 20)

Die Flasche aus Grab 1 (FNr. 8), in der Grundform als Kegelhalsgefäß anzusprechen, hat eine eher schlanke Form mit einem Wulst am Hals und einem Wulst auf der Schulter, sowie zwei eng aneinanderliegende Rillen knapp oberhalb des Schulter-Bauch Umbruches.

Eine genaue Entsprechung ist aus dem Gräberfeld von Horný Jatov — Trnovec nad Váhom³ (LT C) bekannt.

Weitere ähnliche Exemplare, die aber nicht das annähernd gleiche Aussehen haben wie das oben erwähnte Gefäß, sind in Katzelsdorf⁴ (LT B2/C), NÖ und in Stankovice (Böhmen)⁵ (LT B2/C) gefunden worden.

Die Flasche aus Grab 2 (FNr. 20), hier in einer etwas breiteren Form als in Grab 1, ist durch den Wulst am Hals, sowie den breiten Tonwulst auf der Schulter gekennzeichnet.

Weiters ist der flache Standring zu beachten, der Boden zeigt eine leichte Delle (Dm. 3,7 cm).

Weitere ähnliche Exemplare sind in Schützen am Gebirge⁶ (LT B2/C) und in Mörbisch⁷ (LT B2/C), beides Burgenland, zu finden. Auch in Ungarn, wie auf

3 Benadík, B., Keltische Gräberfelder in der Südwestslowakei. Arch. Slov. Fontes 1, 1957, 16, Taf. I/9.

4 Urban, O.H., Die latènezeitlichen Gräberfelder von Katzelsdorf und Guntramsdorf. ArchA. 69, 1985, 22, Abb. 11/11.

5 Waldhauser, J., Das keltische Gräberfeld von Jenišov Újezd in Böhmen. Bd. 2, Abb. 73/18.

6 Pittioni, R., Beiträge zur Urgeschichte der Landschaft Burgenland im Reichsgau Niederdonau. Wien 1941, 110, Taf. XX/22.

7 s. Anm. 6, Taf. XVIII/3.

dem Gräberfeld von Damas⁸ oder in Tokod-Árpádkna⁹ (LT B2/C1) sind formmäßig gleichzustellende Gefäße gefunden worden.

Gefäße dieser Form haben eine sehr lange Laufzeit und sind sowohl in der Stufe LT B als auch in LT C anzutreffen.

Auf Grund der extrem dünnen Wandung, die besonders am Boden-Wand Knick einen extrem kleinen Durchschnitt aufweist, könnte man bei dieser, und damit auch der restlichen Keramik in latène-zeitlichen Gräbern vielleicht von Sakrakeramik sprechen.

2) kleine Tonflaschen (FNr. 4, 21)

Die wenigen Bruchstücke von FNr. 4 können nur noch wenig über die ursprüngliche Form des Gefäßes aussagen. Allerdings sind die Wandstärke und der Knickwinkel ähnlich den Gefäßbruchstücken aus Grab 2 (FNr. 21), was eine zweite, kleinere Flasche für Grab 1 bedeuten könnte.

Auf Grund des sehr schlechten Erhaltungszustandes konnte die Grundform der Tonflasche (FNr. 21) von Doppelkonus mit abgesetztem Hals nur ungefähr rekonstruiert werden.

Um in Österreich zu beginnen, trifft man solche kleinen Flaschen u.a. in Guntramsdorf, NÖ¹⁰ (LT C), und zwar in mehreren Gräbern^{11 12} (LT B2/C).

In der Slowakei treten sie im Gräberfeld von Horny Játov-Trnovec nad Váhom¹³, sowie in Holiare¹⁴ auf, wo sie eine sehr lange Laufzeit haben¹⁵

3) Tonschalen (FNr. 9, 19)

Die Schale aus Grab 1 (FNr. 9) hat einen leicht abgerundeten Bauchknick sowie einen niedrigen, konisch zulaufenden Unterteil. Die Höhe ist auf Grund der wenigen Bruchstücke nicht bestimmbar.

Wegen der unübersehbaren Masse von Tonschalen in LT-Gräbern möchte ich drei Beispiele anführen:

Die Schale aus Grab 3 in Hurbanovo-Bacherov Majer¹⁶ (LT C), dem Gräberfeld Kósd¹⁷ und eine aus Oggau im Burgenland¹⁸.

8 Márton, L. v., Das Fundinventar der Frühlatènegräber. Dolgozatok IX, 1933, Taf. XLVIII/31.

9 Horváth, L. — Kelemen, M. — Uzsoki, A. — Vadász, É., Transdanubia I. Corpus of Celtic Finds in Hungary, Vol. 1, 1987, 223, Pl. XIV/5.

10 Wurth, E., Guntramsdorf, Gem. Guntramsdorf, BH Mödling. FÖ 12, 1973, 78, Abb. 96.

11 Pittioni, R., La Tène in Niederösterreich. Mat. Urg. Öst. 4, 1930, Taf. I/10.

12 s. Anm. 4, 35, Abb. 21/1.

13 s. Anm. 3, Taf. I/13.

14 s. Anm. 3, 186.

15 s. Anm. 3, 118.

16 s. Anm. 3, Taf. XXI/7.

17 Filip, J., Keltové ve střední Evropě. Praha 1956, 201, Abb. 62/3.

18 s. Anm. 6, 107, Taf. XX/2.

Die Schale aus Grab 2 (FNr. 19) ist nach der zeichnerischen Rekonstruktion größer als FNr. 9 und besitzt einen weit ausladenden Mundsaum.

Tonschalen ähnlicher Formgebung werden u.a. bei den Gräberfeldern von Guntramsdorf¹⁷ (LTB2/C), sowie von Dvorný nad Žitavou, Slowakei²⁰ (LT C) erwähnt.

B. Metall

Brönze

1) Fibeln

Die jeweils in sehr ähnlicher Formgebung vorliegenden zwei Fibelpaare gehören zum Typ Duchcov. Die Exemplare FNr. 18/1,2 sind am Fußende durch eine Kugel und Wülste, sowie am Nadelhalter durch Rippen verziert. FNr. 17/1,2 weisen jeweils nur eine kugelförmige Verdickung am Fuß auf.

In der Form ähnliche Exemplare wurden in Frauenstein am Inn, p.B. Braunau in Oberösterreich gefunden²¹ (LT B2/C).

Weitere ähnliche Fibeln (die jeweiligen Formen sind auf Grund des Gusses in verlorener Form unikat), sind in Österreich im Burgenland²² und in Au am Leithagebirge²³ (LT B2) in Niederösterreich gefunden worden.

Die Slowakei hat Beispiele aus Chotín²⁴ (LT B2/C) und Košic²⁵ zu bieten und auch in Nebringen²⁶ und Münsingen²⁷ treten Exemplare ähnlicher Formgebung auf. Schließlich ist noch ein Stück aus der Champagne²⁸ bekannt.

Zur Lage der Fibeln ist zu sagen, daß die Anordnung auf den Schultern eine von vielen möglichen Variationen ist, wobei aber meistens eine Schulter betont wird und die andere(n) Fibel(n) versetzt getragen (wird) werden.

Auffallend ist weiters die mit vier Fibeln eher hohe Anzahl im Schulterbereich.

19 s. Anm. 4, 42, Abb. 36/1.

20 s. Anm. 3, Taf. XXVIII/15.

21 Karl, R., Unveröffentlichte Proseminararbeit, 1990.

22 s. Anm. 6, 102/3, Taf. XVIII/9.

23 Nebehay, St., Das latènezeitliche Gräberfeld von der Flur Mühlbachacker bei Au am Leithagebirge, p.B. Bruck/Leitha, NÖ. ArchA. 50, 1971, Taf. IV/5.

24 Zachar, L., Keltische Kunst in der Slowakei. Bratislava 1987, Abb. 24.

25 s. Anm. 17, Tab. LII/16.

26 Krämer, W., Das keltische Gräberfeld von Nebringen (Kreis Böllingen). Veröff. staatl. Amt. Dkmpfl. Stuttg. Reihe A, H8, 1964, 27, Taf. 5B.

27 Hodson, F.R., The latène cemetery at Münsingen-Rain. Acta Bernensia V, 1968, 152, Abb. 156, Plate 773.

28 Hatt, J.-J. — Roualet, P., La Chronologie de La Tène en Champagne. Revue Archéologique de l'Est et du Centre-Est Tome XXVIII, Fasc. 1, 15, Pl. XII/15.

2) Schaukelring

Das Objekt mit FNr. 17/3 ist als Schaukelring, oder mit einem anderen Ausdruck, als sattelförmig eingebogener Fingerring anzusprechen.

Fingerringe gehören zur Ringtracht, die aus einem Beinringpaar, Armringen und manchmal einem Halsring bestehen²⁹

Sattelförmig eingebogene Fingerringe wurden u.a. in den slowakischen Gräberfeldern von Kamenin³⁰ (LT B2) und von Hurbanovo-Avadomb³¹ (LT C) gefunden. Auch in Chotin^{32 33} gibt es Exemplare, sowie in Münsingen-Rain, Schweiz³⁴ (LTB).

Die Lage des Ringes im Bereich der rechten Schulter, in die Fibel eingehängt, läßt auf Sekundärfunktion schließen.

Eisen

1) Lanzenspitze

Die vorliegende eiserne Lanzenspitze hat eine schmale (größte Breite 5,8 cm) und lange (L. 28,2 cm) Gestalt mit einer konischen Tülle. Weiters ist ein unilateraler Teil in Widerhakenform im unteren Bereich des Blattes zu beachten. Der Mittelgrad ist stark ausgeprägt.

Ähnliche Exemplare sind aus Grab 2 des Gräberfeldes Au am Leithagebirge³⁵ (ohne Widerhaken) und aus Katzelsdorf³⁶ (LT B2/C) bekannt.

Weitere Lanzenspitzen mit widerhakenähnlichen Fortsätzen wurden in Hurbanovo-Bacherov Majer³⁷ (Slowakei) (LT C) und in Marin-Epagner³⁸ (Schweiz) gefunden.

Die Lanze gehört zur Standardausrüstung des keltischen Kriegers in LT B/C.

2) Lanzenschuh

Als Lanzenschuh wurde eine eiserne Spitzentülle verwendet, die mit drei Nägeln am Holzkörper befestigt war (davon 2 Nagelköpfe erhalten).

Lanzenstiefel treten in den Stufen LT B1 und B2 in langer kegelartiger Form

29 Lorenz, H., Totenbrauchtum und Tracht — Untersuchungen zur regionalen Gliederung der Frühlatènezeit. BRGK 59, 1978, 1.

30 s. Anm. 3, 105, Abb. 31/17.

31 s. Anm. 3, 54, Abb. 15/1.

32 Ratimorska, P., Das keltische Gräberfeld in Chotin. The celts in central europe. Papers of the II. Pann. Conference, Székesfehérvár 1975, Taf. V/5.

33 s. Anm. 33, Taf. I/5.

34 s. Anm. 27, 143, Abb. 99—102.

35 s. Anm. 23, 146, Taf. V/2.

36 s. Anm. 4, 22, Abb. 11/3.

37 s. Anm. 3, 69/3, 60, Taf. XXII/9.

38 Katalog, Die Kelten in Mitteleuropa, Salzburg 1980, 121.

auf, die im Laufe der Stufe kürzer werden³⁹. Daneben gibt es Sonderformen, wie jene mit kugelförmigem Ende⁴⁰

Seit Beginn der Stufe LT C treten Lanzenschuhe mit Dorn auf.

Die kegelige Tüllenform wird schon in der Übergangsphase Hallstatt-Latène verwendet⁴¹, aus der Stufe HA C2 ist u.a. ein Lanzenschuh in Form eines abgeschnittenen Kegels bekannt⁴².

Nach der Lage von Lanzenspitze und -schuh dürfte die Waffe eine Länge von 2,06 m gehabt haben.

3) Rasiermesser

Bei dem zwischen zwei Schleifsteinen liegenden Messer handelt es sich um ein latènezeitliches Rasiermesser, wie sie in Kriegergräbern häufig vorkommen.

Die Breite des Schabwerkzeuges ist im Vergleich zur Länge unproportional groß, das Griffende verbreitert sich und ist abgerundet.

Ein ähnliches Exemplar findet sich im Gräberfeld von Katzelsdorf⁴³, NÖ (LT B2/C), wo allerdings das Griffende zu einem Ring ausgeführt ist. Weitere kleine Eisenmesser, die die Funktion eines Rasiermessers haben könnten, liegen in Österreich aus Mannersdorf⁴⁴ (LT B2/C) zweimal vor. In der Slowakei sind diese Werkzeuge im Gräberfeld von Horný-Jatov — Trnovec nad Váhom⁴⁵ (LT C), sowie in Hurbanovo-Bacherov Majer⁴⁶ und in Chotin⁴⁷ zu finden.

4) gewölbte Eisenteile

Die Funktion der bombierten Eisenteile ist nicht bekannt. Auf Grund der Lage könnte es sich um Teile eines Schildbuckels oder um andere Schildbeschläge handeln.

In diesem Fall würden diese Eisenteile entweder seitliche Verstärkungen eines hölzernen spindelförmigen Handschutzes oder Teile eines „schiffchenförmigen Schildbuckels“⁴⁸ sein.

39 s. Anm. 5, 123.

40 s. Anm. 5, Abb. 50.

41 Haffner, A., Die westliche Hunsrück-Eifel-Kultur. RGF 36, 1976, Bd. 1, 25, Taf. 5/10.

42 Kossak, G., Südbayern während der Hallstattzeit. RGF 24, 1959, 133, Taf. 54/10a.

43 s. Anm. 4, 22, Abb. 11/7.

44 Melzer, G., Mannersdorf/Leithagebirge, Gem. Mannersdorf/Leithagebirge, BH Bruck/Leitha. FÖ 20, 1981, 440, 444.

45 s. Anm. 3, 33, Taf. XI/1.

46 s. Anm. 3, 60, Taf. XXII/5.

47 Bujna, J., Spiegelung der Sozialstruktur auf latènezeitlichen Gräberfeldern im Karpatenbecken. Pam. Arch. 73, 1982, 367.

48 s. Anm. 5, Beilage 3, 10/U12.

Aufgrund der großen Variationsbreite von Schildbeschlägen⁴⁹ ist jedoch eine noch unbekannte Variante nicht auszuschließen.

Wegen der in zwei Richtungen gewölbten Form der Metallteile könnten sie auch den Nackenschutz eines „Jockeyhelms mit angesetztem Nackenschutz“ darstellen.

Allerdings müßte dabei eine bisher nicht beschriebene technische Variante verwendet worden sein, bei der die Nieten nicht durch das Nackenblech geschlagen wurden.

Als dritte Möglichkeit einer Verwendung möchte ich die als Kesselrand bzw. Gefäßbeschlag nennen.

Die latènezeitlichen Kessel (aus Bronzeblech) haben z.T. eiserne Einfassungen am oberen Rand, wie ein Kessel aus der Schweiz⁵⁰. Dabei möchte ich noch auf die kultische Bedeutung des Kessels bei den Kelten (s. Kessel von Gundestrup u.a.) hinweisen.

Ähnliche Metallteile wurden in Beilngries (Ried West) in der Oberpfalz⁵¹ gefunden, aber nicht näher definiert.

5) Eisenfibeln

Im Bereich des Brustbeines befanden sich Eisenreste, die sich nach Betrachtung des Röntgenbildes als Teile von zwei Fibeln darstellten. Auf Grund des schlechten Erhaltungszustandes sind sie für eine Datierung nicht geeignet.

Allerdings bilden Eisenfibeln einen fixen Bestandteil der Tracht von Kriegergräbern des latènezeitlichen B und C-Horizontes.

Zur Lage der Fibeln ist zu sagen, daß sie der uniformen Trachtbeigabe in Mitteleuropa entspricht und sowohl in der Schweiz⁵², als auch in Süddeutschland⁵³, und in der Slowakei⁵⁴ dieselbe Körperregion, mit Abweichungen nach rechts und links, je nach Funktion, einnimmt. In Österreich ist bei zwei Fibeln grundsätzlich eine größere mit einer kleineren kombiniert⁵⁵.

Die Anzahl der Fibeln in Männergräbern übersteigt selten die Zahl drei, wobei es sich manchmal um Fibelpaare an der rechten und linken Schulter bzw. den Schlüsselbeinen handelt⁵⁶. Die gebräuchliche Form ist aber, daß eine Fibel auf der rechten Schulter, die andere schräg unterhalb auf der Brust liegt⁵⁷.

49 s. Anm. 48, Beilage 3.

Uzsoki, A., A Menföcsanaki Kelta Pajzs Rekonstrukios Kiserlete. Arch. Ert. 97, 1970, 103—105.

50 Wyss, R., Grabriten, Opferplätze und weitere Belege zur geistigen Kultur in der Latènezeit.

Ur- und Frühgeschichtliche Arch. der Schweiz, Bd. VI, Die Eisenzeit, 112.

51 Torbrügge, W., Die Hallstattzeit in der Oberpfalz. Mat. Bayr. Vorgeschbl., Heft 20, 1965, 72, Taf. 53.

52 s. Anm. 27, 33.

53 s. Anm. 26, 27.

54 s. Anm. 47, 380.

55 s. Anm. 29, 130.

56 s. Anm. 47, 378.

57 s. Anm. 29.

Ist nur eine Fibel vorhanden, befindet sie sich meistens mitten auf dem Brustkorb⁵⁸

6) Abgebrochener Teil einer Schwertscheide mit Schwertspitze

Das Ortband am Fußende der Bestattung (FNr. 3) zeigt deutlich eine abgebrochene Spitze einer Schwertscheide. Im Röntgenbild ist noch die abgebrochene Spitze der Schwertklinge zu erkennen.

Derartige Exemplare von abgebrochenen Ortbändern sind beispielsweise aus dem Gräberfeld Au am Leithagebirge (NÖ)⁵⁹, aus Hirnstein (BRD)⁶⁰ und der Nekropole Bealeu à Nogent-sur-Seine (F)⁶¹ bekannt.

Die nur sehr fragmentarisch erhaltene Form des Metallteiles läßt keine feinchronologische Bestimmung zu.

7) Eisenreste (FNr. 5/1,2 und 7/1,2)

Die im Bereich des rechten Oberschenkels (s. Abb. 3) gefundenen Teile sind trotz Röntgenaufnahme nicht näher zu definieren.

Eine Interpretationsmöglichkeit wäre allerdings die eines Hiebmessers⁶²

Stein

1) Schleifsteine

Bei den Schleifsteinen fällt die Kombination eines weichen und eines härteren auf, welches einen unikaten Befund darstellt.

Weitere Schleifsteine, allerdings nur als Einzelstücke, kommen u.a. in Donnerskirchen⁶³ und in Mattersburg⁶⁴ im Burgenland, und in Mannersdorf⁶⁵ und in Katzelsdorf⁶⁶ in Niederösterreich vor. Auch in der Slowakei, wie in Horný Jatov — Trnovec nad Váhom⁶⁷, sind weitere Exemplare zu finden.

58 s. Anm. 54.

59 s. Anm. 23, 8, Taf. 4/3.

60 s. Anm. 41, 34.

61 Joffroy, R. — Thenot, A., La necropole de Bealeu a Nogent-sur-Seine. Antiques Nationales 8, 1976, 55, Planche IX/1,2.

62 Zur vollständigen Trachtausstattung eines Latènekriegers fehlt das Hiebmesser.

Osterhaus, U., Zur Funktion und Herkunft der frühlatènezeitlichen Hiebmesser. Kleine Schriften aus dem vorgeschichtlichen Seminar Marburg, Heft 9, 1981.

63 Nowak, H., Donnerskirchen, Gem. Donnerskirchen, BH Eisenstadt Umgebung. FÖ 12, 1973, 77.

64 Nowak, H., Mattersburg, Gem. Mattersburg, BH Mattersburg, FÖ 12, 1973, 77.

65 s. Anm. 44, 441.

66 s. Anm. 4, 22, Abb. 11/10.

67 s. Anm. 3, Taf. XI/9.

Die Tragweise ist auf Tafel III im Schnitt sichtbar. Das Messer dürfte in einer Lederscheide getragen worden sein, an der seitlich weitere Lederhülsen oder zumindest Schlaufen für die Schleifsteine angebracht waren.

Grabbau

1) Orientierung

Die Ausrichtung der Bestattungen im Raum Ostösterreich und den angrenzenden nördlichen und östlichen Gebieten ist nicht als einheitlich anzusehen⁶⁸. Jedoch ist die Orientierung in den meisten Fällen Süd-Nord (Schädel im Süden), mit Abweichungen nach Südost-Nordwest bzw. Südwest-Nordost. Ein sehr geringer Prozentsatz der Gräber stellt eine Abweichung nach Nord-Süd und Ost-West dar.

Die Zahl dieser Abweichungen steigt allerdings bei Betrachtung der weniger ausgestatteten Gräber, also einer wenig begüterten sowie abhängigen Schicht⁶⁹.

Vergleichbar mit der Schweiz läßt sich in Österreich ein Orientierungswechsel zwischen den Stufen LT A und B fassen⁷⁰. In der Frühphase wird der Großteil der Toten mit dem Kopf nach Norden begraben, im zweiten Abschnitt werden über achtzig Prozent der Toten mit dem Schädel im Süden beerdigt, mit, wie oben erwähnt, Abweichungen vor allem nach Südosten.

In der angrenzenden Slowakei⁷¹ wird ebenfalls die Süd-Nord orientierte Bestattungsform praktiziert (80%) und die anderen Himmelsrichtungen zwar nicht ignoriert, jedoch vernachlässigt.

Auch in Transdanubien⁷² ist die gleiche Orientierungssitte zu beobachten, die jedoch nur bis zur Donau im Osten reicht.

2) Grabgruben

Die einfachen, in die Erde eingetieften Gruben haben einen rechteckigen Grundriß⁷³, die Wände sind senkrecht oder leicht sich zur Sohle verjüngend⁷⁴.

Die Einschachtung in den Felsenuntergrund (s. Abb. 4) ist ortsbedingt und nicht unbedingt üblich.

Die Größe der Grabschächte richtet sich nach der Bedeutung der Person. So

68 s. Anm. 29, 71.

69 s. Anm. 47, 345.

70 s. Anm. 68.

71 s. Anm. 29, 73.

72 Jerem, E. — Kaus, K. — Szöny, E., Katalog — Römer und Kelten um den Neusiedlersee. Sopron 1980, 13.

73 Benadik, B., Bild der Latènezeit in der Slowakei. Arch. Slov. 19/2, 1971, 493.

74 Benadik, B., Das keltische Gräberfeld von Maňa. Slov. Arch. XXVI/2, 1978, 392.

lagen Tote mit reicher Ausstattung bis zwei Meter tief⁷⁵, die Ausdehnung der Grabgruben ging bis 3,10 m x 2,35 m⁷⁶

Im Gegensatz zu den schmalen Schächten in Böhmen, Mähren und Ostungarn fallen die Gräber in Österreich, Slowakei und Transdanubien durch ihre besondere Breite auf⁷⁷

3) Holzeinbauten

Die Holzeinbauten, die in latènezeitlichen Gräberfeldern durchaus üblich sind⁷⁸, aber nur in geringer Dichte auftreten, werden als Bestattungsmerkmal der militärischen Oberschicht betrachtet.⁷⁹

Im vorliegenden Fall weist die Verfärbung in Grab 1 (s. Abb. 3) auf eine Holzunterlage hin, die ursprünglich auch eine Totenbahre gewesen sein könnte⁸⁰

Auf eine Holzverschalung⁸¹, also auf eine einfache Umstellung der Grabsole durch Holzbretter⁸² deutet die Verfärbung in Grab 2 (s. Abb. 6) hin.

Diese Verschalungen aus Holz treten in latènezeitlichen Körpergräbern von der Hunsrück-Eifel-Kultur⁸³ über Mitteldeutschland⁸⁴ und Ostösterreich⁸⁵ bis in die Slowakei⁸⁶ auf.

4) Steineinbauten

Steinpackungen wie in Grab 2 (s. Abb. 5) und Steinumstellungen sind in Ostösterreich eine häufige Erscheinung und treten ab der Stufe LT B auf⁸⁷

Sie dienten wahrscheinlich der Sicherung vor Grabräubern sowie als rituelle Praktik, der „Sicherstellung“ des Toten im Grab.

Steineinbauten sind u.a. in den Gräberfeldern von Mannersdorf am Leithagebirge⁸⁸ und Hof am Leithagebirge⁸⁹ regelhaft vertreten. Auch in Ungarn⁹⁰, wie in Sopron-Becsudomb⁹¹ oder in der Tschechoslowakei⁹² sind sie anzutreffen.

75 s. Anm. 3, 132.

76 s. Anm. 44, 440.

77 s. Anm. 29, 233.

78 s. Anm. 3, 392.

79 s. Anm. 47, 345.

80 s. Anm. 38, 140.

81 s. Anm. 80.

82 s. Anm. 74.

83 s. Anm. 41, 117.

84 s. Anm. 26, 13.

85 s. Anm. 44, 265.

86 Benadik, B., *The celts in central europe*. 1975, 97/98, 198.

87 s. Anm. 77.

88 Melzer, G., *Mannersdorf/Leithageb.*, Gem. Mannersdorf/L., BH Bruck/Leitha. FÖ 22, 268.

89 Melzer, G. — Schutzbier, H., *Hof/Leithageb.*, MG Hof/L., VB Bruck/Leitha. FÖ 23, 1984, 270.

90 s. Anm. 47, 363/64.

91 Márton, L. v., *Die Frühlatènezeit in Ungarn*. Arch.Hun. 11, 1933, 26.

92 s. Anm. 5, 163.

5) Beraubung

Grabraub stellt in keltischen Gräberfeldern keine Seltenheit dar⁹³. So werden solche Störungen in der Slowakei⁹⁴ auf ein nichtkeltisches Ethnikum nach dem Auflösen des Bestattungsplatzes zurückgeführt.

Bei Grab 1 von Donnerskirchen läßt sich eine Plünderung auf Grund des Fehlens des rechten Armes vermuten. Weiters wurde am Fußende des Grabes u.a. das Ortband eines Schwertes (FNr. 3) und ein Teil des rechten Oberarmes gefunden.

Da die rechte Seite bzw. der rechte Arm die gebräuchliche Region zur Ablage des Schwertes ist, ist eine Beraubung sehr wahrscheinlich.

In Grab 2 (s. Abb. 5) ist die Beraubung deutlich zu sehen. Zunächst der Störtrichter im Bereich des ehemaligen Oberkörpers und die Aufschichtung der Knochen in der Südostecke des Grabes (s. Abb. 6) zeigen das gewaltsame Aufbrechen der Bestattung.

Ein weiterer Hinweis auf eine Störung ist auch der grün verfärbte Unterarmknochen, von dem ein Teil im Füllmaterial gefunden wurde. Das erklärt das Fehlen von Armringen in der Trachtausstattung.

Speisebeigaben

In Grab 1 wurde das vollständige Skelett, (allerdings ohne Schädel) eines Hausschweines (*Sus scrofa dom. L.*) gefunden (Bestimmung d. Erika Kannelutti). Das Alter des Tieres dürfte bei der Schlachtung einviertel Jahre betragen haben.

In Grab 2 wurde ein nicht näher zu bestimmendes Schaftfragment eines Schweines, eine Phalange II und Schaftfragmente eines Rindes gefunden. Das Alter des Rindes lag unter eineinhalb Jahren.

Die Beigabe von Schweineteilen ist in Kriegergräbern der Stufe B/C üblich. Die Ausstattung mit Speisebeigaben beträgt in der Slowakei bei Körpergräbern generell 60%, bei Brandgräbern nur mehr 30%⁹⁵.

Die Abtrennung des Schädels vom restlichen Skelett des Schweines wird schon von B. Benadík⁹⁶ als allgemeine Erscheinung erwähnt. Wenn Teile des Schädels auftauchen, dann nur sehr fragmentiert und in manchen Fällen fehlt das Unterkiefer.

Das Alter der mitgegebenen Hausschweine liegt zwischen ein und zwei Jahren.

Neben dem Hausschwein, das in einer dominierenden Anzahl aufscheint, treten auch die Ziege (*Capra hircus L.*), das Hausrind (*Bos taurus sp.*), wie als Fragment in Grab 2, und verschiedene Vogelarten (*Aves*) als Speisebeigaben auf.

93 s. Anm. 73, 494.

94 s. Anm. 93.

95 s. Anm. 29, 96.

96 s. Anm. 3, 303.

Eine Besonderheit stellen hier die Funde von Knochen der Saatgans (Anser cfr. fabalis Lath.) in Hurbanovo⁹⁷ dar.

In Österreich wird die Beigabe von Schweineknochen von R. Pittioni als auffallende Erscheinung erwähnt⁹⁸

Die Gräberfelder von Katzelsdorf⁹⁹ und Brunn an der Schneebergbahn¹⁰⁰ bestätigen, wie nicht zuletzt die im größeren Rahmen durchgeführten Untersuchungen in der Slowakei¹⁰¹, diese Aussagen.

Funktion und Bedeutung

Speisebeigaben werden einerseits mit der „Weltansicht“ des Verstorbenen in Zusammenhang gebracht¹⁰², andererseits auch als Nahrung des Toten im Grab¹⁰³ bezeichnet.

Die kultischen Gründe werden allerdings in den Vordergrund gestellt, weil das Schwein in Form des Ebers als Tier bzw. Sinnbild des Teutates gilt. Diese keltische Gottheit wird u.a. als Schutz- bzw. Kriegsgott der toten Stammeskrieger¹⁰⁴ bezeichnet.

Die kultische Verehrung des Ebers drückt sich beispielsweise in Křenovice (Slowakei) in der Einfassung von zwei Hauzähnen mit Bronzeblech aus¹⁰⁵

Die Darstellung des Teutates als Eber beginnt Ende 4./Anfang 3. Jhdt. v. Chr. Vorher tritt er in Verbindung mit dem Widder auf.

Götter werden in der Latènezeit hauptsächlich in Form von Tieren verehrt¹⁰⁶ und auch als solche dargestellt. In späteren Phasen tritt das Tier zugunsten der Menschengestalt zurück und bleibt höchstens als Attribut erhalten¹⁰⁷

Diese Darstellung eines Gottes als Tier führt zur Erscheinung des Totemismus¹⁰⁸

Dieser wird dadurch bestätigt, daß Teutates u.a. als „Vater des Stammes“¹⁰⁹, also als Stammesgottheit bezeichnet wird.

Andererseits gibt es Darstellungen des Ebers in Standartenform, wie auf

97 s. Anm. 3, 299.

98 s. Anm. 11.

99 s. Anm. 4, 26, 55.

100 Willvonseder, K., Das Latènegräberfeld von Brunn/Schneebergbahn. PZ 28—29, 1937—38, 244.

101 s. Anm. 3, 291. Ambros, C., Das Tierische Inventar aus latènezeitlichen Gräbern in der SW-Slowakei.

102 s. Anm. 3, 304.

103 s. Anm. 102.

104 s. Anm. 38, 59.

105 s. Anm. 102.

106 s. Anm. 50, 184.

107 s. Anm. 50, 186.

108 s. Anm. 107.

109 Markale, J., Die Druiden — Gesellschaft und Götter der Kelten. München 1985, 93.

dem „Triumphbogen“ von Orange¹¹⁰ und auf einer hädüischen Silbermünze¹¹¹. Ein weiteres Exemplar ist aus der Slowakei bekannt¹¹².

Diese Aspekte — einerseits Stammesgottheit, andererseits Feldzeichen — weisen auf die Funktion eines Totemtieres hin, mit dem sich eine bestimmte Gruppe von Menschen identifiziert.

Eine andere Form der Darstellung des Ebers in der Latènezeit ist die Metallstatuette.

Solche sind u.a. aus Balzers¹¹³ in Liechtenstein, vom Rainberg¹¹⁴ in Salzburg, aus Enns-Lauriacum¹¹⁵ (OÖ), aus Batá¹¹⁶ (Ungarn), von der Gurinaalpe¹¹⁷, dem Zollfeld¹¹⁸, dem Nonstal¹¹⁹, aus Lindau¹²⁰, aus Stadonice¹²¹ (ČSFR), sowie aus Neuvy-en-Sullias¹²² (Fkr.) und Lucani¹²³ (Rumänien) bekannt.

Fibeln in Ebergestalt finden sich auf dem Dürrnberg bei Hallein¹²⁴.

Auch wird der Eber bzw. der Borstenkamm als Helmzier verwendet, wie eine Bildszene auf dem Kessel von Gundestrup zeigt¹²⁵.

Als Teil der Göttertriade Esus-Teutates-Taranis tritt der Eber auf der Steinsäule von Euffigneix (Haute-Marne)¹²⁶ auf.

Weiters gibt es Eber als Schmiedezeichen auf Schwertern¹²⁷, die die Bedeutung als Symbol der Kampflust verdeutlichen¹²⁸ und auf Münzen¹²⁹.

Ein Beispiel einer rituellen Eberbestattung ist aus Sopron¹³⁰ bekannt.

Die mit einer Steineinfassung umstellte Bestattung enthielt die gleichen Beigaben wie die eines Kriegergrabes in Flachbauweise, nämlich zwei Flaschengefäße, vergesellschaftet mit einer Omphalosschale und der bekannten Beigabe von

110 s. Anm. 38, 131.

111 Kruta, V. — Szabó, M., Die Kelten — Entwicklung und Geschichte einer europäischen Kultur. Freiburg-Basel-Wien 1978, Abb. 38.

112 s. Anm. 17, 313.

113 s. Anm. 38, 246.

114 Urban, O.H., Wegweiser in die Urgeschichte Österreichs. Wien 1989, 246.

115 Gschwantner, K., Eine bronzene Eberstatuette aus Enns-Lauriacum. Alba Regia XX, 1984, 71.

116 Heiling-Schmoll, I. Tier- und Menschendeponierungen der Urnenfelder-/ Hallstattzeitlichen Siedlungsanlage von Stillfried an der March. Diss. 1987, 276.

117 s. Anm. 116.

118 s. Anm. 116.

119 s. Anm. 116.

120 s. Anm. 116.

121 s. Anm. 115, 73.

122 Green, M., Symbols and Imagine in Celtic Religious Art. New York 1989, 140.

123 s. Anm. 122, 141.

124 s. Anm. 38, 58.

125 s. Anm. 17, 319.

126 s. Anm. 38, 205.

127 s. Anm. 38, 117.

128 s. Anm. 116.

129 s. Anm. 17, 229.

130 s. Anm. 8, 145.

Rasiermesser und Schere. L. v. Marton beteuert in seinem Artikel, daß es sich nicht um einen Irrtum des Zeichners handelt, da es sich bei dem Ausgräber Paur um einen höchst genau arbeitenden Forscher handelt.

Diese Art der Bestattung, bei der anstatt eines Kriegers ein Eber in das Grab gelegt wird, führt zu der Wandlung der Naturkraft als Gottheit zu der Vorstellung des Gottes in menschenähnlicher Gestalt.

Auch von einem anderen Tier ist eine Bestattung bekannt. In Villeneuve-Renneville¹³¹ wurde das Skelett eines Hirsches in einer regelrechten Bestattung gefunden. Der Hirsch war Symbol des Gottes Cernunnos.

In der inselkeltischen Literatur¹³² erscheint das Schwein als Totentier bzw. Tier von einer anderen Welt¹³³

Siedlungswesen

Die Fundstelle (190 m) liegt am höchsten Punkt der flachen Kuppe des nach SSO abfallenden, sanften Höhenrücken am Fuß des Kreutberges, am linken Ufer des Wolfsbrunnbaches.

Die zu den Gräbern gehörende Siedlung ist nach Oberflächenfunden¹³⁴ 150 m entfernt gegen den Bach am Südhang plaziert.

Diese Lage fügt sich in das bisher bekannte Bild latènezeitlicher Gräberfelder und Siedlungen im Ostalpenraum¹³⁵ und Böhmen¹³⁶. Demnach befinden sich Siedlungen an südlich bis südöstlich orientierten Abhängen, sowie an Nordhängen, wobei die Meereshöhe unter 330 m liegt.

Weiters wurden die Siedlungen immer in der Nähe (meist um 100m) von Wasserläufen angelegt, Gebiete ohne Wasser praktisch ignoriert¹³⁷

Weitere bevorzugte Siedlungsplätze sind entlang von Flußläufen und in der Ebene zu finden, besonders bei Flußmündungen und Flußübergängen.

Die bisher im östlichen Österreich, der Südwestslowakei und dem nördlichen Transdanubien gefundenen Siedlungen mit ihren dazugehörigen Gräberfeldern lassen auf eine Siedlungsweise schließen, die aus Einzelgehöften bestand und sich vor allem auf die Flachlandzonen orientierte.

131 s. Anm. 38, 62.

132 Hetmann, F., Märchen aus Wales. Düsseldorf 1982.

133 s. Anm. 116, 272.

134 s. Anm. 63.

135 Jerem, E., Bemerkungen zur Siedlungsgeschichte der Späthallstatt- und Frühlatènezeit im Ostalpenraum. Hallstattkolloquium Veszprém 1984, Mitt. Arch. Inst. Beih. 3, 107.

136 Waldhauser, J., Struktur und Ökologie der keltischen Besiedlung während der Stufen HA D — LT D in Böhmen. Hallstattkolloquium Veszprém 1984, Mitt. Arch. Inst. Beih. 3, 199.

137 Willerding, U., Klimaentwicklung und Vegetationsverhältnisse im Zeitraum Eisenzeit bis Mittelalter.

Abh. Akad. Wiss. Göttingen, 3. Folge, Nr. 101, 1977, 357ff., Tab. 10.

Klima und Landwirtschaft

Die Erforschung von Klimaabfolgen und deren Veränderungen ist von vielen Faktoren abhängig und führt bei der Auswertung unwillkürlich zu gewissen Differenzen. So kommt es durch Gletschervorstöße, Waldgrenzdepressionen, lokale Gegebenheiten eines Mikroklimas und die verschiedenen Höhenstufen zu zeitlich unterschiedlichen Ergebnissen.

Allgemeine und großräumig angelegte Aussagen über das Klima in Mitteleuropa müssen daher mit Vorsicht gesehen werden. Außerdem liegt der Fundort am Rand der Einflußzone des Pannonischen Klimas (kontinentaler Einfluß).

Die Frühlatènezeit befindet sich in einer Phase von eher trockenem Klima, während sich ab der Wende von Mittel- zur Spätlatènezeit eine Periode feuchterer Witterung abzeichnet, welche bis in das erste nachchristliche Jahrhundert andauert.

Die Agrarmethode entwickelt sich auf Grund technischer Neuerungen (schwerer Pflug mit Eisenschar) weiter, die bisher beackerten Hochflächen können für die Heuwirtschaft genutzt werden, der Talgrund wird bebaut¹³⁸

Der Ertrag im Getreideanbau steigt, der Anbau von Obst wird intensiviert. So beweisen Funde aus Sopron Krautacker¹³⁹, daß u.a. neben Zwetschken auch Pfirsiche bekannt waren. Auch sind Weintraubenkerne gefunden worden, was Weinbau vermuten läßt.

Zusammenfassung

Die zwei latènezeitlichen Körperbestattungen von Donnerskirchen, vermutlich Teil einer größeren Nekropole, liegen am Fuße des Leithagebirges. Die dazugehörige Siedlung ist am Ende des Abhanges, beim Wolfsbrunnbach zu suchen.

Beide Grabschächte sind im unteren Bereich in den Kalksandstein eingetieft, die Bestattungen S-N orientiert.

Auf den Grabsohlen finden sich Verfärbungen, die von Holzunterlagen bzw. Holzverschalungen stammen.

In Grab 1 befindet sich ein männliches Individuum, welches ca. 60 Jahre alt geworden ist.

Neben den Beigaben aus Metall, wie einer Lanzenspitze und einem Lanzenschuh, Reste von zwei Fibeln, Eisenteilen, die nicht näher definierbar sind, weiteren Resten, die vermutlich ein Hiebmesser darstellten und einem Rasiermesser zwischen zwei Schleifsteinen finden sich noch die Reste einer Tonschale, einer Tonflasche und einiger Scherben einer kleineren Tonflasche.

138 Hatt, J.-J., Kelten und Galloromanen.

Archaeologia Mundi 20, 1970, 110.

139 s. Anm. 72, 9.

Knochen eines ca. 1 ¼ Jahre alten Schweines (ohne Schädel) sind neben dem linken Oberarm plaziert, das Ortband eines Schwertes wurde am Fußende des Grabes gefunden.

Die Zeitstellung der Bestattung ist auf Grund der Beigaben und des Grabbaues mit der Stufe LT B2/C1 anzugeben.

Grab 2 weist im Grabschacht eine Steinpackung auf, unter der ein weibliches Individuum (Alter ca. 70 Jahre) begraben wurde.

Die Beigaben bestehen aus vier Fibeln des Typs Duchcov und einem Schaukelring — alles aus Bronze. Weiters finden sich zwei Tonflaschen und eine Tonschale, sowie Knochenfragmente von Schwein und Rind.

Der zeitliche Rahmen von Grab 2 liegt in der Stufe LT B2.

Beide Gräber sind alt beraubt. Hinweise dafür sind in Grab 1 das Ortband mit einer abgebrochenen Schwertspitze, in Grab 2 ein grün verfärbter Unterarmknochen, der auf einen Bronzearmring schließen läßt, sowie eine Verfärbung auf Bestattungsniveau.

Auf Grund der Größe der Grabschächte und der Holzeinbauten ist anzunehmen, daß die beiden Individuen einer höheren sozialen Schicht angehört haben.

Zur Geschichte von Schlaining

Von Irntraut L i n d e c k - P o z z a , Wien

„Castrum Sloynuk“ erscheint zum erstenmal in dem 1271 abgeschlossenen Friedensvertrag zwischen König Ottokar von Böhmen und Stephan V. von Ungarn¹. Die Burg gehörte Heinrich von Güns/Güssing und war von ihm 1250/70 erbaut worden. Drei Jahre später spricht König Ladislaus IV. von Ungarn von dem vergeblich belagerten „castrum Zlaunuk“ bzw. „castrum Zolounuk“. Diese drei verschiedenen Namensformen werden von der Sprachwissenschaft auf das Wort „Slavnik“, einen Eigennamen, oder „slava“ ein slawisches Kultfest, zurückgeführt. Von einer slawischen Besiedlung findet sich aber keine Spur. Viel später als die Burg erscheint der Ort Schlaining. Merkwürdigerweise wird Schlaining in der Besitzteilung zwischen Nikolaus und Johannes/Iwein von Güns/Güssing 1279 nicht erwähnt. Erst in der sogenannten „Güssinger Fehde“ wurde Schlaining von Herzog Albrecht I. von Österreich erobert, der Ulrich von Stubenberg als Burghauptmann einsetzte. Doch wird die Burg auch im Friedensvertrag von 1291 nicht angeführt, wurde aber zweifellos nicht zerstört und verblieb wohl den Güssingern. Schließlich kam sie 1321 in die Hand des Königs Karl

1 Urkundenbuch des Burgenlandes und der angrenzenden Komitate Wieselburg, Ödenburg und Eisenburg II 6 n. 6. — Die weiteren Nennungen vgl. ebda. 40 n. 61; 71 n. 97. Die Urkunde von 1371 gedruckt: N a g y , Sopronvármegye története, Oklevéltár I 395 n. 276

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1990

Band/Volume: [52](#)

Autor(en)/Author(s): Ramsl Peter C.

Artikel/Article: [Zwei latenezeitliche Körpergräber aus Donnerskirchen 49-79](#)